

Ein Beitrag zur Besiedlung des Heidengrabens bei Grabenstetten O. A. Urach.

Im April dieses Jahres wurde das Landesamt für Denkmalpflege in Stuttgart wieder auf Siedlungsspuren aufmerksam gemacht, welche auf der Hochfläche innerhalb der sogenannten Elsachstadt auf Gemarkung Grabenstetten „am Nordwestrand des Plateaus unmittelbar über dem Steilhang gegen das obere Kaltental hin zwischen den Schluchten Amtmannsteich und Winkelteich“ zu Tage gekommen waren. Bekannt war die Stelle durch die archäologische Landesaufnahme des Landesamts. Hier auf einer sich leicht nach Westen neigenden Fläche, den sogenannten „Wiesenteilen“ sind heute noch vier Terrassen, wohl Ackerterrassen, deutlich erkennbar. Hier liegt auch die einzige Quelle der ganzen Fläche. Daß in der Nähe dieser Wasserstelle auch die Siedlung zu suchen sei, war an sich schon wahrscheinlich. Denn außer dem Wasser fanden die Bewohner hier am Westhang Schutz gegen den auf der Alb besonders empfindlichen scharfen Ostwind. Prof. Kapff-Urach hat in der letzten Zeit das Gelände planmäßig abgesucht, an einer Stelle in unmittelbarer Nähe der Quelle auch eine Probeschürfung vorgenommen und dabei wertvolles Material gewonnen. Auf seine Veranlassung hat das Landesamt in den Tagen vom 21.—23. Mai 1923 dort oben gegraben.

Es wurden im ganzen drei Schnitte gemacht. Schnitt I u. II in dem der Gemeinde Grabenstetten gehörenden Waldstück „in der Strangenhecke“. In beiden Schnitten fand sich unter einer 30—40 cm starken Humusdecke eine Kulturschicht, welche im Mittel 40 cm stark war, darin vermischt Spät-Latène- und römische Scherben — Bruchstück eines Amphorahenkels, einer Reibschale, sigillata u. a. —

Schnitt III wurde auf der untersten der vier Terrassen, unmittelbar bei Stein 128 angesetzt. Schon in der 40 cm starken Humusdecke fanden sich Spät-Latène- und römische Scherben, wohl herabgeschwemmt von den oberen Terrassen. Tiefer stieß man auf eine 60 cm starke Brandschicht mit sehr vielen Hallstattscherben, einem verbogenen Ohrring aus dünnem Bronzedraht und einem tönernen Spinnwirtel. Wir sind wohl in die Mitte eines verbrannten Hallstatthauses gestoßen.

Das Eine hat die kurze Grabung ergeben, daß die Vermutung Goeblers sehr wahrscheinlich richtig ist, daß die Abschnittsbefestigungen der Elsachstadt ursprünglich von der späten Hallstattbevölkerung herrühren und später von den Kelten übernommen und ausgebaut wurden. Eine hallstättische Besiedlung, für die ja auch die Grabhügelfunde beim Burrenhof sprechen, steht außer Zweifel.

Nicht endgültig entscheiden läßt sich noch die Frage über das Verhältnis von Latène und Römischem. Sind sie gleichzeitig oder nicht? Wir vermuten das Erstere, sodaß wir also eine stärkere auch zur Römerzeit sitzengebliebene keltische Bevölkerung annehmen müssen.

V e e c k.

Die ältesten römischen Amphoren in Gallien.

Das Verbot der Weineinfuhr bei Nerviern und Sueben, der häufige und uneingeschränkte Verkehr der mercatores bei den damals noch rechtsrheinischen Ubiern (Caes. b. G. II 15; IV 2. 3) beweisen, daß der römische Weinhandel bereits vor Cäsar ganz Gallien durchdrungen, ja den Rhein überschritten hatte. Denn die von Cäsar oft genannten mercatores waren sicher Römer. Als Träger der Gerüchte über die Germanen des Ariovist werden Galli ac mercatores ausdrücklich geschieden (I 39), und jener M. Metius, qui hospitio Ariovisti utebatur